

Arbeitskreis Soziale Dienste Müllheim

AGJ Fachverband Freiburg – Wohnungslosenhilfe Müllheim

Caritas Breisgau-Hochschwarzwald e.V.

Diakonisches Werk Breisgau-Hochschwarzwald – Außenstelle Müllheim

DRK-Kreisverband Müllheim e.V.

KOBRA Kontakt- und Beratungsstelle für Drogenprobleme Müllheim

Start e.V. - Ambulante Wohnbegleitung Müllheim



Corona verschärft die Situation für viele Familien

Kinder- und Jugendarmut schafft auch in der Region große Benachteiligungen

Müllheim. Der Arbeitskreis Soziale Dienste Müllheim (ein Zusammenschluss verschiedener sozialer Dienste und Einrichtungen, die in Müllheim und Umgebung tätig sind) informiert im Rahmen der landesweiten Aktionswoche „Armut bedroht alle“ der Landesarmutskonferenz (www.armut-bedroht-alle.de) über die besondere Situation von Kindern unter dem Motto „Arme Kinder = Arme Gesellschaft“.

In diesem Jahr verzichteten die sechs Wohlfahrtsverbände auf Grund der Corona-Pandemie auf die Durchführung eines Aktionstages auf dem Marktplatz. Da die Pandemie die Situation für die betroffenen Familien noch zusätzlich verschärft hat, möchten die sozialen Dienste im Rahmen der Aktionswoche „Armut bedroht alle!“ dennoch auf die Folgen von Kinder- und Jugendarmut auch in der Region aufmerksam machen. Der Lock-Down mit Fernunterricht via Internet habe die Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen in prekären Lebensverhältnissen noch deutlicher gemacht: mangelnde digitale Teilhabe, fehlende Endgeräte in den Familien, kaum Förderung und Unterstützung beim Lernen zu Hause in den Familien, stärkere finanzielle Benachteiligung durch Arbeitslosigkeit, sowie große Sprachbarrieren bei Familien mit Migrationshintergrund.

Dies bestätigt auch Barbara Dobuszewski, die Rektorin der Michael-Friedrich-Wild-Grundschule in Müllheim und geschäftsführende Schulleiterin der Schulen in Müllheim. "Die Schulschließungen zu Beginn der Pandemie haben das Problem der Teilhabe sowie der Kinder- und Jugendarmut noch verstärkt. Wie durch ein Brennglas tauchten an unseren

Schulen die bereits wahrgenommenen Probleme noch intensiver auf“, stellt die Schulleiterin fest. Die Programme des Landes, wie z.B. die "Lernbrücken" in den Sommerferien oder das Sofortausstattungsprogramm mit mobilen Endgeräten seien oft nicht mehr als ein "Tropfen auf den heißen Stein“. Zwei Schwierigkeiten stehen laut Dobuszewski aber immer wieder im Zentrum und verhindern oft, dass angebotene Hilfen angenommen werden können: „Die Scham, Hilfe zu erbitten und die Angst vor der zum Teil überfordernden Bürokratie. Dies erleben wir im schulischen Alltag immer wieder, daher sind wir sehr dankbar, dass hier Fördervereine, Ehrenamtliche und die örtlichen Charity-Clubs immer wieder in vielfältiger Weise mit Finanzhilfen für die ‚Sorgenkinder‘ eintreten und unbürokratische Hilfe direkt vor Ort anbieten“.

Priska Krug vom Jugendmigrationsdienst des Caritas-Verbandes Breisgau-Hochschwarzwald schildert einen konkreten Fall aus der Praxis: Tom (Name geändert), 17 Jahre alt, lebt seit ca. zwei Jahren in Deutschland. Mit seiner Mutter und seiner Schwester, 15 Jahre alt, teilt er sich gemeinsam ein Smartphone. Die beengte Wohnsituation erschwert ein ungestörtes Lernen und Homeschooling ist mit einem Smartphone alleine kaum möglich. Tom möchte gerne die Fachhochschulreife oder das Abitur nachholen, um später eine Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren. Damit er seine Ziele erreichen kann, benötigt er auch weiterhin Sprachunterricht. Um eine Verbesserung der Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche im Bildungsbereich zu erreichen, sollten nach Ansicht der Sozialarbeiterin des Jugendmigrationsdienstes die im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets die vorgesehene außerschulische Lernförderung großzügiger angewendet werden können. „Die Ausstattung der Schulen mit Tablets sollte möglichst schnell vollzogen werden. Besonders jetzt, wo nicht immer ein Präsenzunterricht garantiert werden kann, ist dies ein erster notwendiger Schritt um eine Benachteiligung bei der Teilhabe am Unterricht möglichst zu verhindern“, betont die Caritas-Mitarbeiterin.

„Kinderarmut resultiert aus der Armut der Familie, in der das Kind lebt“, weiß Georgette Mettel vom Diakonischen Werk Breisgau-Hochschwarzwald, das in Müllheim auch im Bereich der Familienhilfe engagiert ist. Arme Kinder verfügen oft nicht über ein eigenes Kinderzimmer. Manchmal noch nicht einmal über ein eigenes Bett. Sie müssen Einschränkungen bei Kleidung und Spielzeug hinnehmen, haben oft schlechtere Schulnoten, müssen häufiger Klassen wiederholen, erhalten seltener eine Gymnasialempfehlung, können seltener Kinder mit nach Hause bringen, feiern seltener ihren Geburtstag, nehmen seltener an Vereinsaktivitäten teil. Aufgrund dieser Benachteiligung entwickeln arme Kinder und Jugendliche vermehrt ein höheres Risikoverhalten in Bezug auf Suchtmittel, der bedenkliche Medienkonsum ist höher, Mahlzeiten sind unregelmäßiger und Gewichtsprobleme treten verstärkt auf. „Kinderarmut ist ein gesellschaftliches Phänomen, das die Kraft vieler braucht, um adäquat bekämpft zu werden. Das Märchen, dass jeder die gleichen Chancen habe, alles zu erreichen, stimmt eben leider nicht und zeigt sich deutlich in den Ergebnissen der Armutsforschung“, berichtet die Mitarbeiterin der Diakonie.

Arme Kinder gibt es nach einem Bericht der Landesarmutskonferenz auch in einem reichen Land wie Baden-Württemberg. Tatsächlich ist jedes fünfte aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Baden-Württemberg arm oder akut armutsgefährdet. Besonders betroffen sind Familien in denen Eltern arbeitslos geworden sind oder in prekären Jobs arbeiten, Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern, Menschen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund. Häufig leben sie auch in versteckter Armut, der Alltag belastet und bedeutet täglichen Stress. Unterstützung komme nicht verlässlich an. Zu viele verschiedene Stellen sind zuständig, aufwändige Anträge überfordern oder Familien haben schlicht Angst vor Stigmatisierung und schämen sich Sozialleistungen zu beantragen. Kinder und Jugendliche seien dabei stärker von Armut bedroht als viele andere Bevölkerungsgruppen. Alle die in Armut aufwachsen müssen, haben von Beginn an weniger Entfaltungschancen als Gleichaltrige in Deutschland.

Bildtext:

Die Corona-Pandemie hat das Problem der Teilhabe sowie der Kinder- und Jugendarmut noch verstärkt. Unter dem Motto „Arme Kinder = Arme Gesellschaft“ startet der Arbeitskreis Soziale Dienste Müllheim eine Kampagne. Auf dem Foto (v.l.n.r) Frank Schamberger, DRK-Kreisverband Müllheim; Paula Stais, Start e.V.; Georgette Mettel, Diakonisches Werk; Katharina Braun, KOBRA Drogenberatungsstelle der AGJ und Priska Krug; Caritas-Verband. Foto: Arbeitskreis Soziale Dienste.

Ansprechpartner:

Priska Krug
Caritas Breisgau-Hochschwarzwald e.V.
Migrationsberatung für Erwachsene & Jugendmigrationsdienst
☎ 07631/748277-2
✉ Priska.Krug@caritas-bh.de

Georgette Mettel
Diakonisches Werk Breisgau-Hochschwarzwald
☎ 07631/93698-15
✉ Georgette.Mettel@diakonie.ekiba.de

Kurzversion:

Corona verschärft die Situation für viele Familien
Kinder- und Jugendarmut schafft auch in der Region große Benachteiligungen

Müllheim. Der Arbeitskreis Soziale Dienste Müllheim (ein Zusammenschluss verschiedener sozialer Dienste und Einrichtungen, die in Müllheim und Umgebung tätig sind) informiert im Rahmen der landesweiten Aktionswoche „Armut bedroht alle“ der Landesarmutskonferenz über die besondere Situation von Kindern unter dem Motto „Arme Kinder = Arme Gesellschaft“.

In diesem Jahr verzichten die sechs Wohlfahrtsverbände auf Grund der Corona-Pandemie auf die Durchführung eines Aktionstages auf dem Marktplatz. Da die Pandemie die Situation für die betroffenen Familien noch zusätzlich verschärft hat, möchten die sozialen Dienste im Rahmen der Aktionswoche dennoch auf die Folgen von Kinder- und Jugendarmut auch in der Region aufmerksam machen. Der Lock-Down mit Fernunterricht via Internet habe die Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen in prekären Lebensverhältnissen noch deutlicher gemacht: mangelnde digitale Teilhabe, fehlende Endgeräte in den Familien, kaum Förderung und Unterstützung beim Lernen zu Hause in den Familien, stärkere finanzielle Benachteiligung durch Arbeitslosigkeit, sowie große Sprachbarrieren bei Familien mit Migrationshintergrund.

Dies bestätigt auch Barbara Dobuszewski, die Rektorin der Michael-Friedrich-Wild-Grundschule in Müllheim und geschäftsführende Schulleiterin der Schulen in Müllheim. "Die Schulschließungen zu Beginn der Pandemie haben das Problem der Teilhabe sowie der Kinder- und Jugendarmut noch verstärkt. Wie durch ein Brennglas tauchten an unseren

Schulen die bereits wahrgenommenen Probleme noch intensiver auf“, stellt die Schulleiterin fest. Zwei Schwierigkeiten stehen laut Dobuszewski aber immer wieder im Zentrum und verhindern oft, dass angebotene Hilfen angenommen werden können: „Die Scham, Hilfe zu erbitten und die Angst vor der zum Teil überfordernden Bürokratie. Dies erleben wir im schulischen Alltag immer wieder, daher sind wir sehr dankbar, dass hier Fördervereine, Ehrenamtliche und die örtlichen Charity-Clubs immer wieder in vielfältiger Weise mit Finanzhilfen für die ‚Sorgenkinder‘ eintreten und unbürokratische Hilfe direkt vor Ort anbieten“.

Priska Krug vom Jugendmigrationsdienst des Caritas-Verbandes Breisgau-Hochschwarzwald schildert einen konkreten Fall aus der Praxis: Tom (Name geändert), 17 Jahre alt, lebt seit ca. zwei Jahren in Deutschland. Mit seiner Mutter und seiner Schwester, 15 Jahre alt, teilt er sich gemeinsam ein Smartphone. Die beengte Wohnsituation erschwert ein ungestörtes Lernen und Homeschooling ist mit einem Smartphone alleine kaum möglich. Tom möchte gerne die Fachhochschulreife oder das Abitur nachholen, um später eine Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren. Damit er seine Ziele erreichen kann, benötigt er auch weiterhin Sprachunterricht. Um eine Verbesserung der Chancengleichheit für Kinder und Jugendliche im Bildungsbereich zu erreichen, sollten nach Ansicht der Sozialarbeiterin des Jugendmigrationsdienstes die im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets die vorgesehene außerschulische Lernförderung großzügiger angewendet werden können. „Die Ausstattung der Schulen mit Tablets sollte möglichst schnell vollzogen werden. Besonders jetzt, wo nicht immer ein Präsenzunterricht garantiert werden kann, ist dies ein erster notwendiger Schritt um eine Benachteiligung bei der Teilhabe am Unterricht möglichst zu verhindern“, betont die Caritas-Mitarbeiterin.

„Kinderarmut resultiert aus der Armut der Familie, in der das Kind lebt“, weiß Georgette Mettel vom Diakonischen Werk Breisgau-Hochschwarzwald, das in Müllheim auch im Bereich der Familienhilfe engagiert ist. Arme Kinder verfügen oft nicht über ein eigenes Kinderzimmer. Manchmal noch nicht einmal über ein eigenes Bett. Sie müssen Einschränkungen bei Kleidung und Spielzeug hinnehmen, haben oft schlechtere Schulnoten, müssen häufiger Klassen wiederholen, erhalten seltener eine Gymnasialempfehlung, können seltener Kinder mit nach Hause bringen, feiern seltener ihren Geburtstag, nehmen seltener an Vereinsaktivitäten teil. Aufgrund dieser Benachteiligung entwickeln arme Kinder und Jugendliche vermehrt ein höheres Risikoverhalten in Bezug auf Suchtmittel, der bedenkliche Medienkonsum ist höher, Mahlzeiten sind unregelmäßiger und Gewichtsprobleme treten verstärkt auf. „Kinderarmut ist ein gesellschaftliches Phänomen, das die Kraft vieler braucht, um adäquat bekämpft zu werden. Das Märchen, dass jeder die gleichen Chancen habe, alles zu erreichen, stimmt eben leider nicht und zeigt sich deutlich in den Ergebnissen der Armutsforschung“, berichtet die Mitarbeiterin der Diakonie.

Arme Kinder gibt es nach einem Bericht der Landesarmutskonferenz auch in einem reichen Land wie Baden-Württemberg. Tatsächlich ist jedes fünfte aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Baden-Württemberg arm oder akut armutsgefährdet. Besonders betroffen sind Familien in denen Eltern arbeitslos geworden sind oder in prekären Jobs arbeiten, Alleinerziehende, Familien mit drei und mehr Kindern, Menschen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund. Häufig leben sie auch in versteckter Armut, der Alltag belastet und bedeutet täglichen Stress.